

Ehrwürden!' meinte sie. ‚Es ist höchste Zeit, den uns bedrohenden Strom des Lasters einzudämmen. Man sollte diese armen Geschöpfe, die weder Gott noch den Teufel fürchten, belehren.‘ ‚Das sind wahrlich vorbildliche Worte, gnädige Frau,‘ entgegnete der Reverend. ‚Und von heute abend an werde ich Sie in mein Gebet einschließen. Ich halte mich nämlich derzeit in Paris auf und bin in einer Familienpension — Avenue Wagram Nr. 16 — abgestiegen.‘

„Aber da sind wir ja fast Nachbarn, ehrwürdiger Herr! Ich bin Régine Alix und wohne Avenue Hoche 22 bis.“

‚Tief geehrt, Gnädigste!‘

‚Und erlauben Sie mir, Herr Pfarrer, Ihnen eine Tasse Tee anzubieten? Es würde mich freuen, ein kleines Scherflein zu Ihrem schönen Werke beizusteuern.‘

‚Meine Gnädigste . . .‘ — der Reverend verneigte sich verbindlich.

Währenddessen hatte ein junger Mann den Saal betreten, ein bildhübscher Bursche mit einem Profil wie eine florentinische Kamée, geschmeidig wie eine Gazelle und graziös wie ein junger Trapezkünstler. Bei seinem Anblicke flammten die Augen Régines jäh in seltsamem Feuer auf. Sie neigte sich zu dem Geistlichen und flüsterte ihm zu: ‚Für diesen Jüngling, Herr Pfarrer, hege ich . . . eine lebhaftere Sympathie. Eigentlich sollte ich bei diesem Geständnis erröten, aber Sie sind ja so gut und nachsichtig. Nicht wahr, Sie verzeihen einer armen Sünderin?‘ . . . Sie suchte nach Worten, dann fuhr sie sehr verlegen fort . . . „Hören Sie zu, Ehrwürden, ich werde Ihnen alles beichten, das wird besser sein. Dieser junge Mann und ich machten zusammen ein Stelldichein in einem Chambre séparée des ersten Stockes aus . . . doch . . . wie soll ich mich ausdrücken? . . . ich kenne ihn eigentlich nicht näher . . . ich fürchte mich, mit ihm allein zu sein, weil ich dieses Kollier an habe . . . Sie verstehen?“

Der Reverend hörte zu, schien jedoch nicht zu erraten, wo seine Nachbarin hinaus wollte. „Herr Pfarrer,“ fuhr sie fort, „möchten Sie nicht meine Perlen in Ihre Obhut nehmen, während wir oben ein Gläschen Sekt trinken?“

Der flehende Blick der Sünderin besiegte die Gewissensbisse des geistlichen Herrn. ‚Gnädige Frau,‘ erklärte er, ‚ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich nur höchst ungerne Ihres Kolliers annehme, es bürdet mir eine hohe Verantwortung auf, aber ausnahmsweise, um Ihnen gefällig zu sein . . .‘

‚Tausend Dank!‘ . . . Und rasch entschlossen löste Régine das Kollier von ihrem Halse und ließ es unterm Tisch in die Hände des geistlichen Herrn gleiten. ‚Sie bleiben doch hier sitzen, nicht wahr?‘ meinte sie. ‚Verlieren Sie nicht die Geduld . . . und nochmals vielen Dank . . . auf baldigst!‘ Régine erhob sich, machte dem Antinous im Smoking ein diskretes Zeichen und verschwand.

Wenige Minuten später winkte Mac Ginger dem Kellner und sagte seelenruhig: ‚Meine Rechnung!‘ Dann zahlte er, gab ein anständiges Trinkgeld und empfahl sich, unterm Arm das in grünes Leder gebundene Buch.

Er war kaum zehn Minuten weg, als zwei Männer in kurzen Überziehern unseren Geschäftsführer in die Halle des „Königsfasan“ baten. Sie legitimierten sich durch Karte als Sicherheitsbeamte. ‚Wir möchten gern im Saale eine Nachschau abhalten,‘ erklärte der eine. ‚Es muß ein gefährlicher englischer Gauner da sein, der als Priester verkleidet die Nachtlokale unsicher macht und den wir auf Grund eines Befehls aus London verhaften und ausliefern sollen.‘ —

Mein Gewährsmann schwieg. Ich bestellte zwei weitere Glas „Calvados“ und wir plauderten noch bis gegen 1 Uhr morgens.

Als wir das Café verließen, hatte der Regen aufgehört. Ich verabschiedete mich von Adolf, und während seine Silhouette im Halbdunkel der Rue des Martyrs verschwand, dachte ich über seine Mitteilungen nach und sagte mir, daß der Oberkellner eines Nachtlokals eigentlich einen sehr annehmbaren Romanhelden abgeben könnte.